

Deutsch-Israelisch-Palästinensisches Sommerprogramm im August 2007 in Wiesbaden im Ausbildungszentrum der Hessischen Justiz

Teilnehmer: 9 palästinensische Studenten und zwei Referenten, Al Quds University
12 israelische Studenten und zwei Referenten, Haifa University
13 deutsche Studenten von verschiedenen deutschen Universitäten
und vier deutsche Referenten

Eindrücke und Beobachtungen:

Nach einer zunächst aussichtslosen Vorgeschichte von Änderungen und Hindernissen erhielten 11 Palästinenser ein Visum (1 Visum wurde nicht erteilt). Sie konnten mit 24-stündigem Vorlauf und Übernachtung in Amman wie vorgesehen am 15. August in Frankfurt einreisen. Die Israelis kamen wie immer aus Tel Aviv.

Bei Ankunft der Teilnehmer am Flughafen war zunächst die Anspannung enorm. Alle gaben sich forciert locker, standen aber nur in ihren Gruppen und warteten unsicher und leicht frostig auf das was kommen mag. Erst nach der Zimmerverteilung im WS und anschließender Vorstellungsrunde lockerte sich die Stimmung. Ich war begeistert von den deutschen Teilnehmern. Sie stellten vom ersten Moment an ihre Unterstützung verlässlich als verantwortungsvolle Gastgeber zur Verfügung. Das war für mich wohlthuend und hat wesentlich zum Erfolg der Tagung beigetragen. Dann die treue Sabine stets bewaffnet mit Kamera und der Bereitschaft immer unterstützend da zu sein.

Der erste Tag: Begrüßung durch den Staatssekretär und Günter Frankenberg, der die jungen Leute in den Programmablauf der Woche einführte und die Vorbereitung des akademischen Teils organisierte.

Unproblematisch entwickelte sich schnell die Zusammenarbeit in kleinen gemischten Gruppen. Ich hatte oft das Gefühl, dass die Workshops als Plattform für allerlei Themen genutzt wurden. Manche Gruppe löste sich ungern aus dem kleineren intimen Rahmen. Darüber hinaus habe ich einige wenige, aber dafür intensive Gespräche zwischen Palästinensern und Israelis wahrgenommen, meistens durch deutsche Initiative entstanden. Zwischen Deutschen und Palästinensern sowie Deutschen und Israelis ergab sich ständig und überall unkompliziert reger Austausch über Gott und die Welt. Brennlische politische Themen z.B. israelische Innenpolitik, die Mauer oder Fragen zum Friedensprozess wurden diskutiert, aber meistens auch durch die deutschen Teilnehmer angestoßen.

Über die oft beschriebene Resignation, wirtschaftliche Not in den Autonomiegebieten, Verletzungen, die schlimmen Erfahrungen und Erlebnisse auf beiden Seiten, wurde mir sowohl von Palästinensern als auch von Israelis berichtet. Das war zum Teil erschreckend, aber so ist eben dort die Realität, die ich aus eigener Erfahrung teilweise schon kannte. Manchmal hatte ich das Gefühl, dass Palästinenser Ihre Berichte bewusst unter die deutschen Teilnehmer streuten, um für mehr Verständnis ihrer Situation zu werben.

Am letzten Tag hat sich mir ein bewegendes Bild eingeprägt: Jihad, der öffentlich behauptete, dass seit 1948 mehr Palästinenser durch Juden ums Leben gekommen seien, als Juden durch Hitler im zweiten Weltkrieg. Daniel, einer der israelischen Referenten, ließ sich geduldig in einem langen Gespräch ohne belehrend zu sein auf Jihads Fragen und Zweifel ein. Ob er ihn überzeugen konnte? Wir wissen es nicht.

Gemeinsames tun hat vieles erleichtert z.B. die Kanufahrt – 3 Stunden in einem Boot sein, gemeinsam am Ziel ankommen, kentern und sich helfen – oder das Fußballspiel – als Mannschaft für den Sieg kämpfen – . Kleine, sportlich freundschaftliche Gesten wie Schulterklopfen oder Hand reichen sind mir dabei nicht entgangen. Im WS traf ich manchmal auf Palästinenser und Israelis am Biliardtisch. Das wirkte alles total normal und entspannt.

Erschwerend für die Verständigung fand ich den großen kulturellen Unterschied besonders bei den Mädchen sowie deren Altersunterschied. Die palästinensischen Mädchen hatten ein Alter zwischen 19 u. 21 Jahre und wie ich beobachten konnte, benahmten sie sich noch sehr kindlich, während die meisten israelischen Mädchen ihren Militärdienst hinter sich gebracht und den größten Teil ihres Studiums bereits abgeschlossen hatten. Dadurch standen sie bereits mit beiden Beiden im Leben; verständlich dass sie nicht immer Lust hatten sich mit gackernden Hühnern abzugeben. Hinzu kam, dass von 5 palästinensischen Studentinnen 3 ein Kopftuch trugen und sich nur unbefangen bewegen konnten, wenn sie unter sich waren. Jihad behielt seine Mädchentruppe fest im Griff, da war außer shoppen nichts drin.

Hinzu kamen große fachliche Informationslücken. Gleich am 1. Tag hat Hila, eine israelische Studentin, eine brillante Präsentation über Basic Law hingelegt; da war selbst Günter Frankenberg beeindruckt. Danach hatten es die Palästinenser schwer. Das betraf auch die Referenten, die verglichen mit ihren Kollegen aus Israel und Deutschland schwach da standen. Mit neutraleren Themen hätte meiner Meinung nach mancher mehr beitragen können. Bei neuen Projekten muss das besser durchdacht werden. Eli Salzberger will bis zu meinem Besuch im Oktober in Israel darüber nachdenken.

Auf all das kam es mir bei unserem ersten Versuch nicht wirklich an, denn bei aller Kritik und einigen Verbesserungsideen ändert nichts die Tatsache, dass wir es geschafft haben beide Gruppen zusammen nach Deutschland einzuladen und dass sie gekommen sind, um hier zusammen zu arbeiten und zumindest auf fachlicher Ebene miteinander zu reden.

Dazu bekommt für mich die Beschreibung eines israelischen Teilnehmers über seine persönlichen Gefühle während der Tagung ein besonderes Gewicht. Er berichtete, dass durch unser Projekt er erstmals die Möglichkeit erhalten hat, mit Palästinensern gleichen Alters als Kollegen auf gleicher Augenhöhe zu kommunizieren. Bisher sei dies nur als Soldat in Uniform mit Gewehr und anderer Rollenverteilung möglich gewesen. Er sei sehr nachdenklich geworden und hätte viel gelernt.

Obwohl es am Ende der Tagung zu keiner Verbrüderung kam, hatte ich den Eindruck, dass auch andere Teilnehmer aus allen drei "Ländern" nachdenklich geworden sind und angesichts der hindernisreichen Ausgangssituation war die Tagung insgesamt ein großer Erfolg, den ich so nicht erwartet hätte.

Darüber bin ich unendlich glücklich und stolz.

Eure Erika